



Peter Fuhrmann ist auch Autor des Artikels „Beethoven und Furtwängler – zwei Schicksalsgrößen“ in fono forum 3/77. Durch einen technischen Fehler wurde der Beitrag leider nicht gezeichnet.

Alles in allem, ein steiler Anstieg: Mit fünf Jahren erteilte ihm die Mutter den ersten Unterricht, der dann wenig später an der Rubin-Akademie in Tel Aviv fortgesetzt wurde. Henryk Szeryng war vom Können des Neunzehnjährigen so beeindruckt, daß er Yaron an die Indiana Universität (USA) brachte und ihn dort der pädagogischen Obhut von Prof. Joseph Gingolf unterstellte, dessen Assistent er inzwischen geworden ist.

Für einen Künstler seines Formats ist die Frage, warum er sich für eine solche Laufbahn entschied, denkbar einfach in der Antwort: „Weil ich diesen Weg gehen will.“ Zugute kommt ihm die familiäre Herkunft, so ist sein Bruder derzeit 1. Flötist des Israel Philharmonic Orchestra und seine Schwester eine renommierte Geigerin im Montreal Symphony Orchestra.

Er selbst hält Talent für außerordentlich wichtig; doch wertet er die Opferbereitschaft, die den modernen Berufsstreß überwinden hilft, kaum weniger hoch. Im übrigen, so meint Yaron, bedürfte es der drei Dinge, die Jascha Heifetz kürzlich in einem Zeitungsinter-

view für einen Künstler von heute gefordert habe: „Gesundheit, Gesundheit, Gesundheit!“ Will sagen: die physische Konstitution sei in unserem Zeitalter, in dem ein Künstler an einem Tag in Berlin und gleich am darauffolgenden bereits wieder in New York zu spielen habe, am schwersten zu meistern.

Vielleicht resultiert aus dieser frühen Einsicht auch Yarons brennendes Interesse am Sport – wenn auch, ausgenommen Tennis und Billard, ausschließlich via Fernsehen. Er ist auch ein leidenschaftlicher Fußballanhänger und versäumt – wo immer dies möglich ist – keine Übertragung. Das Gespräch erhitze sich, als es um die Qualität des deutschen Fußballs ging, den er am meisten bewundert: „Die Deutschen sind eine perfekte Maschine im Fußball. Dagegen spielen die Brasilianer und Holländer individuell brillanter. Doch als Team stehen die Deutschen an der Spitze. Deshalb gewannen sie die letzte Fußballweltmeisterschaft...“ Kompetent, kompetent!

Leiten Sie daher Ihre eigene Zielstrebigkeit ab, fragte ich weiter. Gewiß bedarf es ähnlicher Elemente und auch des gleichen artistischen Geschicks in der Musik, lautete die Antwort: „Sehen Sie sich doch das amerikanische Tennisspieler-As Jimmy Connors an; was ihn von so vielen anderen unterscheidet, ist ja gerade jene Doppeltugend. Auch mir macht es ungeheuren Spaß, Bachs, Cha-

conne* sechsmal an einem Abend zu spielen...“

Um nicht ganz aufs Solistische kapriziert zu sein, hat Yuval Yaron ein Klavier-Trio gegründet, mit dem er in Indiana regelmäßig arbeitet und öffentlich musiziert. Zur Teamarbeit gehört überdies der häufige Umgang mit Sinfonieorchestern, die seiner Ansicht nach schwerer zu disziplinieren, vor allem aber viel weniger bereit sind, sich auf die eigene Auffassung eines Solowerks einzuschwören zu lassen. Für außerordentlich erfreulich und großzügig hielt er demgegenüber die erste Zusammenarbeit mit dem Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester und dem jungen holländischen Dirigenten Hubert Soudant im Leverkusener Forum, wo das Violinkonzert von Sibelius für das Deutsche Fernsehen (WDR) aufgezeichnet wurde. Yarons souveräne Technik und reife Musikalität dürfte dabei keinem Fachkundigen verborgen bleiben. Und die Schallplattenfirmen werden sich um ihn reißen. Im Falle Gidon Kremers war das nicht anders.

Ein bißchen verbittert ihn die Situation in den USA, wo es „leider nicht allein von der Begabung abhängt, ob man Karriere macht“. „In Amerika gerät die Musik zunehmend in den Sog geschäftlicher Interessen, wobei man vergißt, daß Musik Kunst ist.“ Ob Europa da wirklich eine Insel des reinen Glücks genannt werden kann? Man wüsste es Yuval Yaron und uns.

Wären wir wundersüchtig, kämen wir derzeit aus dem Staunen wohl nicht heraus; denn noch bevor beispielsweise die Sensation um das dem Westen Jahre lang vorenthaltene russische Geigen-Jung-Genie, den 1947 in Riga geborenen Gidon Kremer, abgeklungen oder da und dort vielleicht auch bereits wieder in jenes erschreckend selbstverständliche Deja-vu-Erlebnis abgesunken ist, hat bereits ein neuer Stern, sozusagen über Nacht, am Geigenfirmament zu leuchten begonnen. Sein Name: Yuval Yaron – 1953 in Israel geboren. Wunderlich genug, daß auch das Superlativische so mit sich selbst in Zugzwang gerät und stets neue und immer noch attraktivere Entdeckungen präsentieren muß: die mit Kremer vergleichbare stupende Begabung und technische Perfektion verblüfft bei der freilich ganz anders gearteten Persönlichkeit des um sechs Jahre jüngeren Israeli um so mehr.

Und an ebenso perfekt funktionieren dem Selbstbewußtsein gebricht es jenem erstaunlichen Talent auch dann nicht, wenn es beim persönlichen Gedankenaustausch darum geht, einen interpretatorischen Fixpunkt zu markieren. Obwohl dieser noch gar nicht so recht in Gang kommen wollte, hatte ein einziger Satz das zu skizzierende Porträt schon fest umrissen: Nur einen, freilich einen Phänotypus des virtuosen

**Auf den Spuren von
Jascha Heifetz?**

Yuval Yaron - Jahrgang 1953

Von Peter Fuhrmann

Violinspiels, nämlich Jascha Heifetz, läßt der äußerlich ungemein sensibel und bescheiden wirkende junge Mann danach in seinem gewiß sehr eigenwilligen Anspruch als Maßstab aller „geigerischen“ Dinge gelten. Ihn erwählte er sich ausschließlich zum Vorbild. Die künstlerische Leitlinie, mit dem Endziel des Perfektionistischen schlechthin, ist damit definitiv angezeigt.

Wer den seltsamerweise in Deutschland gegenwärtig noch ganz unbekannten, erst dreiundzwanzig Jahre alten, aber ohne jeden Zweifel phänomenal begabten Yuval Yaron im Arbeitsprozeß einer Fernsehaufzeichnung, beim Konzert oder auch schlicht im täglichen Leistungsfieber seines Übungspensums erlebt, begreift allzu leicht, daß so große Worte in seinem Falle nicht unangemessen sind.

Tatsächlich hat er 1974 ein Jahr lang bei Jascha Heifetz in Los Angeles studiert und sich sozusagen den letzten Schliff vom verehrten Idol selber geben lassen.

Danach errang er prompt ein paar internationale Erfolge: den 2. Preis beim Wettbewerb in Montreal, und im Dezember desselben Jahres (1975) den 1. Preis beim Sibelius-Wettbewerb in Helsinki. Voraufgegangen war 1973 ein 1. Preis im Paganini-Wettbewerb in Italien.



AUDIO ELECTRONIC

HiFi-Spezialitäten für HiFi-Spezialisten

Das echte HiFi-Erlebnis entsteht durch das harmonische Zusammenwirken technisch genau aufeinander abgestimmter HiFi-Bausteine.

HiFi-Kenner wissen: AUDIO ELECTRONIC präsentiert hier ein HiFi-Angebot, in dem jedes Gerät Spitzenklasse ist, und in dem sich alle Elemente optimal ergänzen.



Der Geheimtipp:
Die CE-Serie von Living Audio. Eine Spitzenklasse für sich: mit internationalen Auszeichnungen für hervorragendes Design und brillante Akustik.



Highest Fidelity.
Lustre Receiver CR 8080. Der Neue unter den Receivern. Mit dem Equalizer, der souverän alle Frequenzbereiche beherrscht. Das ist Akustik in ihrer vollendeten Form.



Die Ultramodernen.
Die CL-Serie von Living Audio. Die HiFi-Zukunft hat schon begonnen: diese Serie eröffnet neue Dimensionen für Ohr und Auge.

Coupon: ff 4

An AUDIO ELECTRONIC
Postfach 1401, 4000 Düsseldorf

☐ Bitte, schicken Sie mir sämtliche Informationen über die ideale HiFi-Anlage. Schutzgebühr DM 1,-.

☐ Ich interessiere mich speziell für

☐ Living Audio
 ☐ Living Audionic
 ☐ Lustre
 ☐ STAX

Absender: _____

Longlife HiFi.
HiFi-Laufwerke der Spitzenklasse zu echten Mittelklasse-Preisen. Das ist die neue HiFi-Klasse von Living Audionic. Die Klasse der Vernunft. Foto: LAD 100 S. Das Spitzengerät für den HiFi-Alltag.